

**Die Münchener Kriegskongresse der Psychiater und Nervenärzte in  
Deutschland 1916.  
Zäsur oder Kongress unter vielen in der Zeit des Ersten Weltkrieges  
THE WAR CONGRESSES OF GERMAN PSYCHIATRISTS AND NEUROLOGISTS  
IN MUNICH IN 1916.  
TURNING POINT OR JUST ANOTHER CONGRESS DURING THE TIME OF  
WORLD WAR I**

von Peter Rechenberg<sup>1</sup>

**Zusammenfassung:**

Am 21. September 1916 fand in München die Kriegstagung des Deutschen Vereins für Psychiatrie statt. Dabei ging es inhaltlich, ebenso wie auf der am 22. und 23. September zusammen mit der Gesellschaft Deutscher Nervenärzte durchgeführten Tagung, um die Entstehung und Prädisposition von psychiatrischen Krankheitsbildern beim Heer und der Vereinheitlichung der Therapie von psychiatrischen Erkrankungen der Soldaten. Im Mittelpunkt stand die versorgungsrechtliche Abfindung Erkrankter im Sinne einer Kriegsbeschädigung. Bei den Diskussionen trafen zwei grundsätzlich konträre Ansichten bezüglich der Entstehung von Krankheitsbildern wie dem „Kriegszittern“ aufeinander, die von zwei Gruppen von Ärzten vertreten wurden. Zum einen waren dies Hermann Oppenheim, Berliner Psychiater und von 1912 bis 1916 Präsident der von ihm mit initiierten Gesellschaft Deutscher Nervenärzte, sowie Gustav Aschaffenburg, zum damaligen Zeitpunkt forensischer Psychiater, und andere Mediziner, die davon ausgingen, dass es sich bei den Krankheiten um tatsächliche psychiatrische Erkrankungen handelt. Diesen gegenüber standen als zweite Gruppe unter anderem Robert Eugen Gaupp, Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie an der Universität Tübingen, sowie Alfred Hoche, Ordinarius für Psychiatrie in Freiburg, die eher ein charakterliches Defizit bei den betroffenen Soldaten zugrunde legten, bei dem der Arzt als Erzieher eingreifen müsse und bei der Mehrzahl der Patienten keinerlei Krankheitswert hinter den Symptomen zu sehen sei. Dieser Disput der beiden Gruppen bestimmte das Bild der Tagungen in der damaligen ärztlichen Presse in Deutschland, wobei keine Seite als überlegen gesehen werden kann.

**Schlüsselwörter:**

Militärpsychiatrie, Erster Weltkrieg, Kaufmann-Kur, Kriegszitterer, Kriegsneurosen, Hermann Oppenheim, Robert Eugen Gaupp, Alfred Hoche

**Summary:**

On September 21, 1916, the War Conference of the Deutschen Vereins für Psychiatrie (German Psychiatric Association) took place in Munich. The conference was held on 22 and 23 September in cooperation with the Gesellschaft Deutscher Nervenärzte (Society of German Neurologists). It dealt with the development and predisposition of psychiatric diseases in the army and the standardisation of the therapy of psychiatric diseases of soldiers. The focus here was on the compensation of sick persons under pension law in the sense of war damage. During the discussions, two fundamentally contradictory views on the development of clinical pictures such as war trembling came together, represented by two groups of doctors. These were Hermann Oppenheim, a Berlin psychiatrist and, from 1912 to 1916, president of the Gesellschaft Deutscher Nervenärzte (Society of German Neurologists), which he helped initiate, Gustav Aschaffenburg, a forensic psychiatrist at the time, and other physicians who assumed that the illnesses were actual psychiatric illnesses. The second group, Robert Eugen Gaupp, professor of psychiatry at the University of Tübingen, and Alfred Hoche, professor of psychiatry in Freiburg, were the opposite, based on a character deficit in the affected soldiers, in which the doctor had to intervene as an educator and in which the majority of the patients did not see any disease value behind the symptoms. This dispute between the two groups determined the image of the conferences in the medical press in Germany at the time, whereby neither side can be regarded as superior.

**Keywords:**

Military psychiatry, World War I, Kaufmann cure, war tremblers, war neuroses, Hermann Oppenheim, Robert Eugen Gaupp, Alfred Hoche

**Einleitung**

In der Zeit vom 21. bis zum 23. September 1916 tagten in München die Psychiater und Nervenärzte in Deutschland, um zum einen eine einheitliche und standardisierte Behandlung von Soldaten mit psychiatrischen Krankheitsbildern auszuarbeiten